

Wiener Zeitschrift für Kunst, Literatur, Theater und Mode.

Donnerstag, den 2. März 1820.

27

Von diesen Blättern erscheinen wöchentlich drei Nummern Text und ein kolorirtes Modenbild, welche hier gegen Vorauszahlung zusammen vierterl. um 15 fl., halbj. um 30 fl. und ganzjährig um 60 fl. W. W. und ohne Kupfer vierterl. um 7 fl., halbj. um 14 fl. und ganzjährig um 28 fl. W. W. im Bureau dieser Zeitschrift (Kohlmack Nr. 268) und bey H. Strauß am Petersplatz; für Auswärtige aber durch die k. k. Postämter um 33 fl. halb- und 66 fl. W. W. ganzjährig zu haben sind. Durch die Buchhandlung Tendler und Comp. wird diese Zeitschrift in Monatsheften mit und ohne Kupfer für das In- und Ausland versendet.

Der Zusammenhang der Dinge.

Von

E. L. A. Hoffmann.

(Schluß.)

Euchar's Rückkehr. Scenen einer durchaus glücklichen Ehe. Beschluß der Geschichte.

Zwey Jahre mochten vergangen seyn, als vor dem goldnen Engel, dem vornehmsten Wirthshause in W., ein stattlicher, schwer bepackter Reisewagen hielt, aus dem ein junger Mann, eine verschleyerte Dame und ein alter Herr stiegen. Ludwig kam gerade des Weges und konnte nicht unterlassen, stehen zu bleiben und die Ankömmlinge mit der Vorgnetzte zu betrachten. In dem Augenblick drehte sich der junge Mann um und stürzte mit dem Ausruf: „Ludwig, mein Ludwig, sey mir tausendmahl gegrüßt,“ Ludwigen in die Arme. —

Der war aber nicht wenig verwundert, so ganz unerwartet seinen Freund Euchar wieder zu sehen. Denn Niemand anders, als Euchar, war der junge Mann, der aus dem Reisewagen gestiegen. „Bester,“ sprach Ludwig, „wer ist denn die verschleyerte Dame, wer der alte Herr, der mit dir gekommen? — Alles erscheint mir so seltsam und — da kommt ja noch ein Packwagen heran und auf ihm sitzt — hilf Himmel! — seh' ich recht?“ —

Euchar nahm Ludwigen unter den Arm, führte ihn einige Schritte über die Straße fort und sprach: „Du wirst alles zu seiner Zeit erfahren, geliebter Freund, aber für jetzt sage mir nur, was mit dir vorgegangen? — Du siehst leichenblaß aus, das Feuer deiner Augen ist erloschen, du bist, aufrichtig sag' ich's dir, um zehn Jahre älter geworden. Hat dich eine schwere Krankheit heimgesucht? Drückt dich sonst ein böser Kummer?“ „Ach nein,“ erwiderte Ludwig, „ich bin vielmehr der glücklichste Mensch unter der Sonne und führe ein wahres Schlaraffenleben in lauter Liebe und Wonne. Denn

wisse, seit länger als einem Jahr hat mir die himmlische Viktorine ihre zarte liebe Hand gereicht. Dort das schöne Haus mit den hellen Spiegelfenstern ist meine Residenz, und du könntest nichts geschiederes thun, als gleich mit mir kommen, und mich besuchen in meinem irdischen Paradiese. Wie wird sich mein gutes Weib freuen, dich wieder zu sehen. Überraschen wir sie!" Euchar bath nur um Frist, die Kleider zu wechseln, und versprach dann zu kommen, und zu vernehmen, wie sich alles zu Ludwig's Glück gefügt.

Ludwig empfing den Freund unten an der Treppe, und bath so leise als möglich aufzutreten, da Viktorine häufig, und jetzt eben stärker, an nervösen Kopfschmerzen leide, die sie in solch reizbaren Zustand versetzten, daß sie die leisesten Tritte im Hause vernehme, unerachtet ihre Gemächer im entferntesten Theile des Flügels befindlich. Beyde schlichen nun sachte sachte über die mit Decken belegten Stufen durch den Corridor, und in Ludwig's Zimmer hinein. Nach herzlichen Ergießungen der Freude, des Wiedersehens zog Ludwig an der Schelle, rief aber auch gleich: „Gott! — Gott! was hab' ich gethan — ich Unglücklicher!" und hielt beyde Hände vor's Gesicht. Es dauerte auch nicht lange, so stürzte ein schnippisches Ding von Kammermädchen hinein, und schrie Ludwigen mit gemeinem kreischenden Ton an: „Herr Baron, was fangen Sie an? wollen Sie die arme Frau Baroninn tödten, die schon in Krämpfen liegt?" „Ach Gott," lamentirte Ludwig, „bestes Nettchen, in der Freude hab' ich nicht daran gedacht! Nun — hier der Herr Baron, mein bester Herzensfreund ist angekommen — seit Jahren haben wir uns nicht gesehen — ein alter intimer Freund deiner Frau — bitte sie, flehe sie an, daß sie vergönne ihn ihr vorzustellen. Thue das, bestes Nettchen!" Ludwig drückte ihr Geld in die Hand, und sie verließ mit einem schnippischen: „ich will sehen, was zu machen ist," das Zimmer.

Euchar, der hier einen Auftritt sah, wie er sich nur zu oft im Leben begibt, und daher in hundert Romanen und Komödien aufgetischt wird, hatte seine besonderen Gedanken über des Freundes häusliches Glück. Er fühlte mit Ludwig die Pein des Moments, und begann sich nach gleichgültigen Dingen zu erkundigen. Ludwig ließ sich aber gar nicht darauf ein, sondern meinte, es sey ihm doch gar zu merkwürdig in der Zwischenzeit ergangen, und das müsse er erzählen.

„Du erinnerst," begann er, „du erinnerst dich gewiß jenes Abends bey der Präsidentinn Wehs, als du die Geschichte aus dem Leben deines Freundes Edgar erzähltest. Du erinnerst dich auch, wie dann, als Viktorine in Eifersucht erglühte, und ihr von Liebe zu mir entflammtes Herz ganz und gar erschloß. Und ich Thor, ich gestand dir's ja, ich Thor verliebte mich sehr in die kleine spanische Tänzerinn, und las wohl in ihren Blicken, daß ich nicht hoffnungslos liebe. Du wirst bemerkt haben, daß, als sie beym Schluß des Fandango die Eyer in eine Pyramide zusammen schob, die Spitze dieser Pyramide mir, der ich gerade in der Mitte des Kreises hinter dem Stuhl der Wehs stand, zugerichtet war. Nun, konnte sie besser ausdrücken, wie sehr ich sie interessire? Ich wollte den andern Tag das liebe Ding auffuchen, aber es lag nicht im Zusammenhang der Dinge, daß es geschah. Ich hatte die Kleine beynabe ganz vergessen, als der Zufall" —

„Der Zusammenhang der Dinge," fiel ihm Euchar in's Wort.

„Nun ja wohl,“ sprach Ludwig weiter, „genug, ich ging einige Tage darauf durch unsern Park, vor dem Wirthshause vorüber, wo wir damahls unsere kleine Spanierinn zum ersten Mahl sahen. Da sprang die Wirthinn — du glaubst gar nicht, was die gute Frau, die mir damahls Essig und Wasser für mein wundtes Knie reichte, für ein Interesse für mich gefaßt hatte — ja die Wirthinn sprang auf mich zu, und fragte sehr angelegentlich, wo denn die Tänzerinn mit ihrem Begleiter geblieben sey, die ihr so vielen Besuch verschafft, sie ließe sich schon seit mehreren Wochen gar nicht sehen. Ich wollte mir andern Tages alle Mühe geben zu erforschen, ob sie noch im Orte oder nicht, es lag aber nicht im Zusammenhang der Dinge, daß es geschah. Mein Herz bereute auch jezt gar sehr die Thorheit, die ich begehen wollen, und wandte sich wieder ganz der himmlischen Viktorine zu. In ihr nur zu reichbares Gemüth war aber mein Attentat der Untreue so tief eingedrungen, daß sie mich gar nicht sehen, nichts von mir hören wollte. Der liebe Cochenille versicherte, daß sie in tiefe Melancholie verfallen, daß sie oft in Thränen ersticken wolle, daß sie ganz trostlos rufe: „Ich habe ihn verloren ich habe ihn verloren!“ Du kannst denken, welche Wirkung dieß auf mich machte, wie ich ganz aufgelöst war in Schmerz über das unglückliche Mißverständnis. Cochenille both mir seine Hülfe an, er wollte die Baronesse auf schlaue Weise von meiner wahren Gesinnung unterrichten, ihr meine Verzweiflung schildern, ihr sagen, daß ich nicht mehr derselbe sey, daß ich auf den Bällen höchstens viermahl tanze, im Theater gedankenlos in die Kulissen hineinstarre, meinen Anzug vernachlässige u. s. f. Ich ließ ihm reichlich Goldstücke zufließen und er brachte mir dafür jeden Morgen eine neue Hoffnung. Endlich ließ sich Viktorine wieder sehen. Ach wie schön sie war! O Viktorine, mein holdes, liebes, süßes Weib die Anmuth selbst und die Güte!“ —

Nettchen trat herein und kündigte Ludwigen an, daß die Frau Baroninn ganz erstaunt wären über die seltsamen Einfälle, die den Herrn Baron heute bethörten. Erst klingelten Sie, als sey Feuer im Hause und dann verlangten Sie, daß die todtkranke Frau Baroninn von Besuchen belästigt werden solle. Sie könne heute niemanden sehen und ließe sich bey dem fremden Herrn entschuldigen. Nettchen sah Eucharis starr in die Augen, maß ihn von Kopf bis zu Fuß und verließ dann das Zimmer.

Ludwig sah schweigend vor sich nieder und fuhr dann etwas Kleinlaut fort: Du glaubst gar nicht, mit welcher beynah verhöhnenden Kälte mir Viktorine begegnete. Hätten nicht die früheren Ausbrüche der glühendsten Liebe mich überzeugt, daß die Kälte erheuchelt um mich zu strafen, in der That, ich wäre in manche Zweifel gerathen. Endlich wurde ihr die Verstellung zu schwer, ihr Betragen freundlicher und freundlicher, bis sie zulezt auf einem Ball mir ihren Shawl anvertraute. Da war mein Triumph entschieden. Ich arrangirte jene verhängnißvolle Seize zum zweyten Mahl, tanzte göttlich mit ihr, mit ihr der Himmlischen, flüsterte ihr auf der rechten Fußspitze balanzirend und die Holde umfangend zu: Göttliche, himmlische Komtesß, ich liebe Sie unaussprechlich, ich bethe Sie an — Seyn Sie mein Engel des Lichts! — Viktorine lachte mir in's Gesicht, das hielt mich aber nicht ab den andern Morgen zu schicklicher Zeit, das heißt um ein Uhr hinzugehen, mir durch meinen Freund Cochenille den Zutritt zu ihr zu ver-

schaffen und sie anzusehen um ihre Hand. Sie sah mir schweigend in's Gesicht, ich warf mich vor ihr nieder, faßte die Hand, die mein werden sollte, bedeckte sie mit glühenden Küßen. Sie ließ das geschehen, aber es wurde mir in der That seltsam zu Muthe, als ihr ernster, starrer Blick mir wie ohne Sehkraft, als sey sie ein lebloses Bild, schien. Doch endlich traten ein Paar große Thränen ihr in die Augen, sie drückte mir die Hand so heftig, daß ich, da ich gerade einen wunden Finger, hätte ausschreyen mögen, stand auf, verließ, das Schnupstuch vor dem Gesicht, das Zimmer. — Mein Glück war mir nicht zweydeutig, ich eilte zum Grafen und hielt um die Tochter an. Schön, sehr schön, allerliebste bester Baron, sprach der Graf wohlgefällig lächelnd, aber haben Sie der Gräfinn schon etwas merken lassen, sind Sie geliebt? ich bin, als ein wahrer Thor, ungemein portirt für die Liebe! Ich erzählte dem Grafen, wie es sich mit der Seize begeben. Seine Augen funkelten vor Freude. „Das ist delizios, das ist ganz delizios,“ rief er einmahl über das andere. „Wie war die Tour, bester Baronetto?“ fragte er mich dann. Ich tanzte die Tour und blieb stehen in der Stellung, wie ich sie erst beschrieben. Scharmant, englischer Freund, in der That ganz scharmant, rief der Graf voll Entzücken, schellte, schrie laut zur Thüre hinaus: Cochenille, Cochenille!

Als Cochenille gekommen, mußte ich ihm die Musik zu meiner Seize vorsingen, die ich selbst komponirt. Nehmen Sie Ihr Flageolet zur Hand, Cochenille, und blasen Sie dasjenige, was der Herr Baron Ihnen vorgesungen. So sprach der Graf. Cochenille führte gut genug aus, was ihm gebothen, ich mußte mit dem Grafen tanzen, seine Dame vorstellen und, ich hätt' es dem Alten nicht zugetraut, auf der rechten Fußspitze schwebend flüsterte er mir zu: Auserwähltester der Barone, meine Tochter Viktorine ist die Ihrige!

Die holde Viktorine zierte sich, wie das nun einmahl Mädchen zu thun pflegen. Sie blieb stumm und starr, sagte nicht nein, nicht ja, und betrug sich überdem gegen mich so, daß auf's neue meine Hoffnungen sanken. Dazu kam, daß ich eben jetzt erfuhr, wie damahls, als ich in der Seize die Kusine faßte statt Viktorinen, die Mädchen den heillosen Spaß verabredet hatten um mich auf entseßliche Weise zu mystifiziren. In der That, ich wurde ganz betrübt und wollte beynahne meinen, daß es im Zusammenhange der Dinge läge mich bey der Nase herumführen zu lassen. — Unnütze Zweifel — ehe ich mir's versah — ganz unerwartet, gerade als ich in das tiefste Leid versunken, bebte das himmlische Ja! von den süßesten Lippen! — Nun wurde ich recht gewahr, welchen Zwang sich Viktorine angethan, denn sie war nun so ausgelassen lustig und heiter, wie man sie niemahls gesehen. Daß sie mir die unschuldigste Liebkosung versagte, daß ich kaum ihre Hand zu küssen wagen durfte — nun das war wohl übertriebene Sprödigkeit. Manche von meinen Freunden wollten mir zwar allerley dummes Zeug in den Kopf setzen, der Tag vor meiner Vermählung war aber dazu bestimmt die letzten Zweifel aus meiner Seele zu vertilgen. — Am frühen Morgen eilte ich zu meiner Braut. Ich fand sie nicht in ihrem Zimmer. Auf ihrem Arbeitstisch liegen Papiere. — Ich werfe einen Blick darauf, es ist Viktorinens saubere, niedliche Handschrift — ich lese — es ist ein Tagebuch — o

Himmel — o all ihr Götter! jeder Tag gibt mir einen neuen Beweis, wie glühend, wie unaussprechlich mich Viktorine von jeher liebte — der kleinste Vorfall ist aufgezeichnet und immer heißt es: Du verstehst dieß Herz nicht — Unempfindlicher! soll ich im Wahnsinn der Verzweiflung alle Scham verläugnend dir zu Füßen sinken, dir sagen, daß ohne deine Liebe mir das frische Leben Grabesnacht dünkt? — Und in diesem Ton ging es weiter fort! — Eben an dem Abende, als ich in Liebe entbrannte zur kleinen Spanierinn, lese ich: Alles ist verloren — er liebt sie, nichts ist gewisser. Wahnsinniger, weißt du nicht, daß der Blick des liebenden Weibes das Innerste zu durchschauern vermag? — Ich lese das laut, in dem Augenblicke tritt Viktorine hinein, mit dem Tagebuch in der Hand stürze ich vor ihr nieder, schreye: Nein, nein, niemahls liebte ich jenes seltsame Kind, du, du allein warst mein Abgott immerdar!“ — Da starrt mich Viktorine an, ruft mit einer gellenden Stimme, die mir noch in die Ohren klingt: „Unglückseliger, dich habe ich nicht gemeint!“ verläßt mich schnell, in das andere Zimmer eilend. — Vermagst du dir es zu denken, daß weibliche Ziererey so weit gehen kann! —

Nettchen kam in diesem Moment und erkundigte sich im Nahmen der Frau Baroninn, woran es denn liege, daß der Herr Baron ihr nicht den Fremden zuführe, sie warte schon eine halbe Stunde vergebens auf den ihr zugeordneten Besuch. „Ein herrliches, treffliches Weib,“ sprach der Baron gerührt, „sie opfert sich für meine Wünsche.“ Euchar verwunderte sich nicht wenig, die Baroninn völlig angekleidet, beynah gepuht, anzutreffen.

„Hier bringe ich dir unsern theuern Euchar, wir haben ihn wieder!“ so rief Ludwig; als aber Euchar sich der Baroninn näherte, ihre Hand faßte, überfiel sie ein heftiges Zittern, und mit einem Leisen: „O Gott!“ sank sie ohnmächtig in den Lehnstuhl.

Euchar, der die Pein des Augenblicks nicht zu ertragen vermochte, entfernte sich schnell. „Unglückseliger,“ sprach er zu sich selbst, „nein! du warst nicht gemeint!“ Er übersah nun das grenzenlose Elend, in das Mißverständnisse der unbegreiflichsten Eitelkeit den Freund gestürzt hatten, er wußte nun, wem Viktorinens Liebe gegolten, und fühlte sich auf seltsame Weise bewegt. Jetzt erst wurde ihm mancher Moment klar, den er in seiner unbefangenen Geradheit nicht beachtet, jetzt erst durchschaute er die leidenschaftliche Viktorine ganz und gar, und begriff selbst kaum, daß er ihre Liebe nicht geahnt. Jene Momente, in denen sich Viktorinens Liebe beynaher rücksichtslos offenbarte, gingen ihm hell in der Seele auf, und er empfand lebhaft, daß gerade dann ein seltsamer unerklärlicher Widerwille gegen das schöne holde Mädchen ihn in die unmuthigste Stimmung versetzt hatte. Diesen bitteren Unmuth richtete er nun gegen sich selbst, indem ihn tiefes Mitleiden für die Arme, über die ein finstrier Geist gewaltet, durchdrang.

Gerade denselben Abend war die Gesellschaft bey der Präsidentinn Behs versammelt, der Euchar vor zwey Jahren von Edgars Abenteuern in Spanien erzählt hatte. Man empfing ihn mit dem fröhlichsten Jubel, doch wie ein elektrischer Schlag traf es ihn, als er Viktorinen erblickte, die er durchaus nicht vermuthet. Keine Spur von Krankheit war an ihr zu bemerken, ihre Augen strahlten von ungewöhnlichem Feuer, und ein sorgfältig gewählter geschmackvoller Puz erhöhte ihre Schönheit und Anmuth. Euchar, von

ihrer Gegenwart gepeinigt, schien, wie es sonst gar nicht seine Art war, gedrückt, verlegen. Viktorine wußte geschickt sich ihm zu nähern, faßte plötzlich seine Hand, zog ihn bey Seite, sprach ernst und ruhig: „Sie kennen meines Mannes System vom Zusammenhange der Dinge. Den wahren Zusammenhang unsers ganzen Seyns bilden, denk ich, die Thorheiten, die wir begehen, bereuen, und wieder begehen, so daß unser Leben ein toller Spuk scheint, der uns, unser eigenes Ich, rastlos verfolgt, bis er uns zu Tode neckt und heßt! — Euchar! ich weiß Alles, ich weiß, wen ich noch diesen Abend sehen werde — ich weiß, daß Sie erst heute mich verstanden haben — Nicht Sie, nein, ein böser Geist nur brachte bitteren hoffnungslosen Schmerz über mich! — Der Dämon ist gewichen in dem Augenblick, als ich Sie wieder sah! — Frieden und Ruhe über uns Euchar!“ — Ja, erwiderte Euchar gerührt, ja Viktorine, Frieden und Ruhe über uns, die ewige Macht läßt kein mißverstandenes Leben ohne Hoffnung. — Es ist nun alles vorüber und gut, sprach Viktorine, drückte eine Thräne aus dem Auge und wandte sich zur Gesellschaft.

Die Präsidentinn hatte das Paar beobachtet und flüsterte nun Eucharn zu: Ich habe ihr Alles gesagt, that ich Recht? Muß ich, erwiderte Euchar, muß ich mich denn nicht Allem unterwerfen?

Die Gesellschaft nahm nun, wie es wohl zu geschehen pflegt, einen neuen Anlauf zur Freude und Verwunderung über Euchars unverhoffte Rückkunft und bestürmte ihn mit Fragen, wo er gewesen, was sich mit ihm unter der Zeit begeben.

„Eigentlich, nahm Euchar das Wort, bin ich nur gekommen, um das vor zwey Jahren gegebene Wort zu lösen, nämlich noch manches von meines Freundes Edgar Schicksalen zu erzählen, ja jene Erzählung ordentlich abzurunden und ihr einen Schlussstein zu geben, den der Herr Dichter dort damals vermißte. Darf ich nun noch versichern, daß keine finstere Gewölber, keine Mordthaten und dergleichen fürder vorkommen werden, ja daß dagegen nach dem Wunsche der Damen von hinlänglich romantischer Liebe die Rede seyn wird, so kann ich wohl auf einigen gerechten Beyfall hoffen. Alle applaudirten sehr und rückten schnell in einen engen Kreis zusammen. Euchar nahm den Rednerstuhl ein und begann ohne weiteres.

Die seltsamen, zum Theil märchenhaften Kriegesabenteuer, welche Edgar bestand, während er mit den Guerillas focht, übergehe ich, und bemerke nur, daß der Talisman, den ihm Don Kafaele Marchez bey dem Abschiede einhändigte, ein kleiner Ring mit geheimnißvollen Chiffern war, der ihn als einen, in die geheimsten Bündnisse Eingeweihten, bezeichnete, eben daher ihm aber überall bey den Kundigen das unbedingteste Vertrauen erwarb, und ferner eine Gefahr, der ähnlich, der er in Valenzia ausgekehrt gewesen, unmöglich machten. Später begab er sich zu den englischen Truppen und focht unter Wellington. Keine feindliche Kugel traf ihn mehr, frisch und gesund kehrte er nach dem beendigten Feldzuge in sein Vaterland zurück. Den Don Kafaele Marchez hatte er weder selbst wieder gesehen, noch von seinen Schicksalen weiter etwas vernommen. Längst war Edgar in seiner Vaterstadt, als ihm eines Tages der kleine Ring des Don Kafaele, den er beständig am Finger trug, auf besondere Weise abhanden gekommen war.

Den andern Morgen in aller Frühe trat ein kleiner seltsamer Mensch in's Zimmer, hielt ihm den verlorenen Ring vor Augen, und fragte, ob es nicht der Seinige sey. So wie Edgar dieß aber freudig bejahte, rief der Mensch ganz außer sich auf spanisch: „O Don Edgar, Ihr seyd es — Ihr seyd es, es ist gar kein Zweifel mehr!“ Nun kamen Edgar des kleinen Menschen Gesichtszüge, seine Gestalt in's Gedächtniß zurück, es war Don Rafaele's treuer Diener, der mit dem Löwenmuth der Bergweilung Don Rafaele's Kind zu retten trachtete. „Um aller Heiligen willen, Ihr seyd der Diener des Don Rafaele Marchez! ich kenne Euch wieder — wo ist er? ha! eine seltsame Ahnung will sich bewähren!“ So rief Edgar, doch der Kleine beschwor ihn nur gleich mit ihm zu gehen!

Der Kleine führte Edgarn in die entfernteste Vorstadt, stieg mit ihm herauf bis zur Bodenkammer eines elenden Hauses. Welch ein Anblick! Siech, abgezehrt, alle Spuren des tödtenden Grams auf dem todbleichen Antlitz, lag Don Rafaele Marchez auf einem Strohlager, vor dem ein Mädchen — ein Kind des Himmels kniete! So wie Edgar eintrat, stürzte das Mädchen auf ihn zu, riß ihn hin zu dem Alten, rief mit dem Ton des inbrünstigsten Entzückens: „Vater — Vater, er ist es, nicht wahr, er ist es?“ „Ja“ sprach der Alte, indem seine erloschenen Augen aufleuchteten, und er mühsam die gefalteten Hände zum Himmel erhob, „ja er ist es, unser Retter! — O Don Edgar, wer hätte' es gedacht, daß die Flamme die in mir aufglühte für Vaterland und Freyheit, sich verderblich gegen mich selbst richten sollte! —

Nach den ersten Ausbrüchen des höchsten Entzückens, des tiefsten Schmerzens erfuhr Edgar, daß es der ausgedachtesten Bosheit der Feinde Don Rafaele's gelungen war, ihn nach hergestellter Ruhe der Regierung verdächtig zu machen, die das Verbannungsurtheil über ihn aussprach und sein Vermögen konfiszirte. Er gerieth in das tiefste Elend. Die fromme Tochter, der treue Diener ernährten ihn durch Gesang und Spiel. Das ist Emanuele, das ist Biaggio Cubas, rief Ludwig laut, und alle riefen ihm durch einander nach: ja ja, das ist Emanuele — das ist Cubas!

Die Präsidentinn geboth Ruhe, indem der Redner, wenn sich auch manches nach und nach aufzuklären scheine, doch nicht unterbrochen werden dürfe, vielmehr zum völligen Schluß der Geschichte kommen müsse. Übrigens glaube sie zu errathen, daß Edgar, so wie er die holde Emanuele erblickt, in die glühendste Liebe gekommen. So ist es, nahm Euchar das Wort, indem eine leichte Röthe sein Gesicht überflog, so ist es in der That. Schon früher, als er das wunderbare Kind schaute, durchbebten süße Ahnungen seine Brust, und das noch nie gekannte Gefühl der inbrünstigsten Liebe entzündete sein ganzes Wesen! — Edgar mußte, konnte helfen. Er brachte den Don Rafaele, Emanueles, so wie den treuen Cubas, ich selbst half das vermitteln, auf das Gut seines Oheims. Don Rafaeles Glückstern schien nun wieder aufgehen zu wollen, denn bald darauf erhielt er einen Brief von dem frommen Vater Eusebio, indem es hieß, daß die Brüder, bekannt mit den verborgenen Winkeln seines Hauses, den nicht unbeträchtlichen Schatz an Gold und Juwelen, den er vor seiner Flucht eingemauert, in das Kloster geborgen hätten, und daß es nur darauf ankäme, ihn durch eine sichere Person abhohlen zu lassen. Edgar entschloß sich augenblicklich mit dem

treuen Cubas hinzureisen nach Valenzia. Er sah seinen frommen Pfleger, den Vater Gusebio wieder, Don Rafaele's Schatz wurde ihm ausgehändigt. Doch er wußte, daß wohl mehr als aller Reichthum, dem Rafaele Marchez seine Ehre galt. Es gelang ihm in Madrid der Regierung die völlige Unschuld Don Rafaele's darzuthun, der Bann wurde aufgehoben."

Die Thüren gingen auf, hinein trat eine prächtig gekleidete Dame, hinter ihr ein alter Mann, von hohem stolzen Ansehen. Die Präsidentinn eilte ihnen entgegen, führte die Dame in den Kreis — Alle waren von ihren Plätzen aufgestanden — und sprach: „Donna Emanuela Marchez, die Gemahlinn unsers Euchar — Don Rafaele Marchez!"

„Ja," sprach Euchar, indem die Seligkeit des gewonnenen Glücks aus seinen Augen leuchtete, auf seinen Wangen schimmerte in glühendem Roth: „ja es blieb wirklich nur noch übrig zu sagen, daß der, den ich Edgar nannte, niemand anders ist als ich selbst." Viktorine schloß die in dem mächtigsten Liebreiz strahlende Emanuela in die Arme, drückte sie heftig an ihre Brust, beyde schienen sich schon zu kennen, Ludwig sprach aber, indem er einen etwas trüben Blick auf die Gruppe warf: „Das alles lag im Zusammenhang der Dinge!"

Schauspiel.

Leopoldstädter Theater den 25 d. zum Vortheil des Hrn. Brinke: Arlequin als Zwirnknaul, oder Pierot als Braut. Komische Zauber-Pantomime mit Tänzen in zwey Aufzügen von J. Brinke, in die Scene gesetzt von Hrn. P. Rainoldi. Musik von verschiedenen Meistern.

Dieses Werk gibt eben kein vortheilhaftes Zeugniß von der Erfindungskraft seines Verfassers, und einen so verworrenen Knaul zu entwirren, kann nur der Fee Flora, oder dem Zauberer Xuron, deren Eine Kolombines Amoroso beschützt, der Andere ihn verfolgt, einigermaßen noch gelingen. Unter mehreren Neckereyen versteckt sich Arlequin im Vorbeygehen in einen Zwirnknaul in Folio, und foppt den strickenden Pierot, der seinerseits einmahl Frauenkleider anlegt, und von dem verliebten Wecken, Hrn. v. Schmalzerl, für seine Dulzinea gehalten wird. Daher der Titel dieser Pantomime, deren Belustigung in einem Mischmasch von den allerderbsten Späßen und einer sich selbst folternden Komik besteht. Einige Transformationen, Tänze und Gruppierungen, vorzüglich der auf dieser Bühne neue Shawstanz, halten den Geduldsfaden der Zuschauer mit genauer Mühe noch zusammen. Die transparente Weiße der Dankbarkeit, zum Schluß, mißglückte, und mußte wiederholt werden; auf solche Weise diente selbst sein Unstern diesem ungerathenen Sproßling zur sicheren Geleitschaft; dem zwiefachen Aufgeböth aller Kunstfertigkeit des Hrn. Brinke, nebst seiner zierlichen Invitationskarte war dieser erfreuliche Ausgang sehr zu wünschen.

Erklärung des Modenbildes IX.

Kleid und Spenzer von Merinos mit gepreßtem Sammet und mit Knöpfchen von Seide geziert. Die Bajadere ist gewirkt, und die Halskrausen von Batist. Der Hut von Gros-Naples.

Robe et Spencer de merinos, ornés de Velour satiné et de boutons de soie. Bajadère de tricotine; fraises de batiste brodée. — Chapeau de Gros-Naples.

Auflösung der Charade im vorigen Blatte: Bergißmeinnicht.

Herausgeber und Redakteur: Joh. Schickh.

Gedruckt bey Anton Strauß.

flieger,
ändigt.
Karchez
ge Un-

Dame,
entinn
n ihren
Gemah-

es aus
Koth;
annte,
htigsten
Brust,
n etwas
ng der

e qui n
time mit
P. N a i-

ist seines
Flora,
Andere
sich Ar
den Pie
en, Gra
tomime,
iner sich
en, vor
Zuschauer
keit, zum
selbst sein
hen Auf
onskafte

s, ornés
de soie.
e batiste
le - Na-

ch t.



F. Seiber del.

F. Seiber sc.

Handwritten marks at the bottom of the page, possibly initials or a signature.

